

WENN (M)EINE WELT UNTERGEHT

Ein pastoralpsychologischer Blick auf kritische Lebensereignisse als persönliche Weltuntergänge

Teresa Schweighofer

1. *Einleitung*

»Why does the sun go on shining? Why does the sea rush to shore? Don't they know it's the end of the world! It ended when you said goodbye.«¹

Wer kennt es nicht, das Gefühl, am Abgrund zu stehen, das Gefühl, dass gerade eine Welt untergeht? Von einem Moment auf den anderen scheint die Welt eine andere geworden zu sein. »Der Boden unter den Füßen bricht weg«, »Alles stürzt auf mich ein«, »Damals ging für mich eine Welt unter!« Mit solchen oder ähnlichen Umschreibungen versuchen betroffene Personen ihren Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Manchmal versuchen wir sie mit der Phrase »Das ist doch kein Weltuntergang!« zu trösten. Aber genau das ist es für die betroffenen Personen: Ihre Welt scheint in Brüche zu gehen — es sind persönliche Weltuntergänge.

Persönliche Weltuntergänge können ganz verschiedene Auslöser haben, das Erleben ist jedoch immer ähnlich: Der Tod eines geliebten Menschen, das Ende einer engen Beziehung oder eine schwere Krankheit bringen uns in eine Situation, in der das Lebensgebäude zu wanken scheint. Aber auch andere Schicksalsschläge können Menschen schwer treffen, so etwa der Verlust der Arbeitsstelle oder finanzieller Ruin. Ebenso empfinden wir, wenn wir von für uns maßgebenden Instanzen zutiefst enttäuscht werden. Und nicht zuletzt sind Naturkatastrophen (wie Überschwemmungen oder Erdbeben) sowie von Menschen verursachte Katastrophen (wie Terroranschläge oder Atomunfälle) an dieser Stelle zu erwähnen. In all diesen Situationen kann es dazu kommen, dass Menschen das Gefühl haben, dass ihre Welt gerade untergeht.

Von welcher Welt sprechen wir hier? Was geht hier in Brüche?

1 Aus einem Folksong von Arthur Kent & Sylvia Dee aus dem Jahr 1962, erstmals gesungen von Skeeter Davis.

Welt steht in diesem Zusammenhang für die Gesamtheit der Überzeugungen, die jemand von sich selbst und seiner Umwelt hat, für das jeweilige Selbst- und Weltbild. In der Psychologie versteht man unter Selbstbild »das Bild bzw. Konzept von mir selbst (Auto-Stereotyp), [das] Urteil einer Person von sich selbst.«² Weltbilder werden definiert als

»Sichtweisen der Welt, d.h. grundlegende kognitive Konzepte der materiellen, sozialen und transzendenten Wirklichkeit, die als Überzeugungssysteme sozial vermittelt, rezipiert und in einer rekonstruktiven Leistung individuell angeeignet werden. [...] Weltbilder werden als Hintergrundbedingung für die ‚angewandten‘ moralischen und religiösen Urteile aufgefaßt. [...] Existentielle Erfahrungen können [...] das Weltbild verändern.«³

Veränderungen des Weltbilds werden meist als bedrohlich empfunden. Sinnzusammenhänge und Denkmuster, die bisher als wahr gegolten haben, scheinen nicht mehr zu tragen. Janoff-Bulman spricht in diesem Zusammenhang auch von *shattered assumptions*.⁴ Die geordnete innere Welt stürzt in ein bedrohliches Chaos. Aber nicht nur im Bereich der persönlichen Weltbilder, sondern auch im sozialen Umfeld kommt es oft zu schwerwiegenden Veränderungen, z. B. wenn man eine bedeutende Lebensrolle — als Partner/Partnerin oder Ernährer/Ernährerin — verliert. Solche Erfahrungen werden in der psychologischen Forschung unter dem Titel *kritische Lebensereignisse* behandelt.

2. »Kritische Lebensereignisse« in der psychologischen Forschung

Seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts werden in unterschiedlichen psychologischen Forschungsfeldern sog. *critical life-events* in den Blick genommen: Besonders die Klinische Psychologie, die Entwicklungspsychologie, aber auch die Sozialpsychologie haben kritische Lebensereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven erforscht. Obwohl es dafür keine von allen anerkannte Definition gibt, lässt sich festhalten,

»dass kritische Lebensereignisse als solche im Leben einer Person auftretende Ereignisse verstanden werden, die durch Veränderungen der (sozialen) Lebenssituation der Person gekennzeichnet sind und die mit entsprechenden Anpass-

2 Längle, Alfred: Art. Selbstbild, in: Gerd Wenninger (Hg.): *Lexikon der Psychologie*, Heidelberg: EDV-Verlag Saage, 2000.

3 Preiser, Siegfried: Art. Weltbilder, in: Gerd Wenninger (Hg.): *Lexikon der Psychologie*, Heidelberg: EDV-Verlag Saage, 2000.

4 Vgl. Janoff-Bulman, Ronnie: *Shattered assumptions. Towards a new psychology of trauma*, New York: The Free Press 1992.

sungsleistungen durch die Person beantwortet werden müssen. Da diese Ereignisse [...] die Veränderung [...] bisheriger Verhaltensmuster erfordern, werden sie als prinzipiell ‚stressreich‘ angesehen.«⁵

Durch ein kritisches Lebensereignis ändert sich die Lebenssituation der Person derart, dass sie nicht mehr so weiterleben kann, wie bisher. Das betrifft viele oder alle Lebensbereiche eines Menschen und zwingt ihn zu einer »Neuorganisation des Person–Umwelt–Gefüges«⁶, also zur Anpassung des Welt– und Selbstbildes. Dabei kann ein bestimmtes Lebensereignis nicht eo ipso als »kritisch« beurteilt werden, bzw. ist es nicht für alle Personen als gleichermaßen kritisch anzusehen. Wie ein Ereignis erlebt wird, hängt primär von der Bewertung des Ereignisses durch die betroffene Person ab. Je nach Vorerfahrung, Erwünschtheit und Bedeutung des Lebensereignisses fallen die Bewertungen sehr unterschiedlich aus.⁷ Philipp hält hierzu fest, dass erst »die jeweiligen Prozesse der Wahrnehmung und Einschätzung einen ‚Stressor‘ von einem ‚Reiz‘ differenzieren«⁸.

Neben dieser grundlegenden Bedeutungszuschreibung durch die einzelne Person lassen sich Faktoren ausmachen, die generell als belastend gelten: das überraschende Eintreten und die Unvorhersehbarkeit des Ereignisses, der Verlust des subjektiven Sicherheitsgefühls, die Unkontrollierbarkeit der Situation, die Erfahrung von Ohnmacht und Unausweichlichkeit.⁹

Diese belastenden Faktoren im Zusammenhang mit kritischen Lebensereignissen ähneln den Ängsten vor einem bevorstehenden Weltuntergang: Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob, wann und wie er eintritt. In unserer Vorstellung können wir die Ereignisse rund um das Ende der Welt nicht (mehr) kontrollieren und verlieren dadurch jedes Gefühl von Sicherheit. Und nicht zuletzt kann sich niemand dem Weltuntergang entziehen. Weltuntergangsvorstellungen und die Erfahrung kritischer Lebensereignisse teilen also neben der Symbolik (man denke an die verwendeten Vergleiche und Bilder) und dem Inhalt (das ursprüngliche Weltbild existiert nicht mehr) auch eine gewisse Struktur und ein bestimmtes Erleben.

5 Philipp, Sigrun–Heide: Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, in: dies. (Hg.): *Kritische Lebensereignisse*, Weinheim: Beltz ³1995, 1– 52, 23f.

6 Ebd. 24.

7 Vgl. zu Bewertungsprozessen u. a. Lazarus, Richard / Folkman, Susan: *Stress, Appraisal and Coping*, New York: Springer 1984.

8 Philipp, *Analyse kritischer Lebensereignisse*, 31.

9 Vgl. Philipp, *Analyse kritischer Lebensereignisse* sowie Lazarus / Folkman, *Stress, Appraisal and Coping*.

2.1 Persönliche Weltuntergänge und Chiliasmus

Angesichts solcher Parallelen kann man nun fragen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Ansprechbarkeit für chiliastische Ideen und den Erfahrungen mit kritischen Lebensereignissen? Wie hängen unsere Bilder vom Untergang der Welt mit dem Erfahren persönlicher Weltuntergänge zusammen?

Zu dieser Frage ist die Forschungslage leider wenig ergiebig. Jenseits der Untersuchungen zu Weltuntergangserlebnissen im Rahmen von Psychosen, die vor allem von Vertretern der Tiefenpsychologie angestellt wurden, hat sich die Psychologie mit diesem Thema verhältnismäßig¹⁰ wenig beschäftigt. Dennoch liefern zwei Studien über die Mitglieder chiliastischer Bewegungen erste Hinweise auf einen solchen Zusammenhang: Willem Kox et. al. von der Universität Utrecht haben sich mit der Konversion Jugendlicher zu christlich-charismatischen Gruppen mit hoher Endzeiterwartung beschäftigt.¹¹ Der Kanadier Lorne Dawson stellte Untersuchungen zur Frage, wer die Anhänger neuer religiöser Bewegungen seien, an.¹² In beiden Studien zeigte sich,

»dass dem Kontakt und der Mitgliedschaft in millenaristischen Gruppen häufig eine von Depression, Verlust, Vereinsamung und der Beschäftigung mit existentiellen Fragen geprägte persönliche Lebensphase vorausgeht. [...] Die Erfahrung einer Krise scheint also ein wichtiger Ausgangspunkt für die Bindung an [...] chiliastische Vorstellungswelten zu sein.«¹³

Daraus lässt sich zwar nicht der Schluss ziehen, dass Menschen in bzw. nach bestimmten kritischen Lebensereignissen diese notwendig mit einem nahenden Weltuntergang verbinden. Es zeigt sich aber, dass zwischen kritischen Lebensereignissen und Weltuntergangsvorstellungen eine gewisse inhaltliche und symbolische Nähe besteht und dass kritische Lebensereignisse für die Übernahme apokalyptischer Vorstellungen zu sensibilisieren scheinen.

Weitere Schlüsse, etwa dass sich die Bilder, die eine Person vom Weltuntergang hat, aus der Erfahrung persönlicher Weltuntergänge entwickeln, können m. E. beim derzeitigen Forschungsstand nicht gezogen werden.

10 Zumindest im Verhältnis zu Soziologie, Geschichtswissenschaft und Theologie, sowie im Verhältnis zur Verbreitung von Weltuntergangsvorstellungen in der Gesellschaft.

11 Vgl. Kox, Willem / Meeus, Wim / Hart, Harm: Religious Conversion of Adolescents: Testing the Lofland and Stark Model of Religious Conversion, in: *Sociological Analysis* 52 (1991) 227–240.

12 Vgl. Dawson, Lorne: Who joins new religious movements and why. Twenty years of search and what have we learned?, in: *Studies in Religion* 25 (1996) 141–161.

13 Zwingmann, Christian / Murken, Sebastian: Religiöse Endzeiterwartungen. Möglichkeiten und Risiken, in: *SdZ* 216 (1998) 619–628, 622.

2.3 Bewältigung kritischer Lebensereignisse

Bleibt zu fragen: Wie kann oder soll mit der konkreten Erfahrung eines persönlichen Weltuntergangs umgegangen werden? Diese Frage verweist in das Feld der Copingforschung, das sich parallel zur Lebensereignis- und Stressforschung entwickelte.

»Unter dem Begriff der Bewältigung („Coping“) werden kognitive Prozesse und Verhaltensformen verstanden, die mit dem Ziel eingesetzt werden, eine als belastend empfundene Situation zu verändern, zu kontrollieren, zu vermeiden, sie zu tolerieren oder sich ihr anzupassen.«¹⁴

Bei der Bewältigung können unterschiedliche Strategien eingesetzt werden. Im Bild des persönlichen Weltuntergangs gesprochen geht es darum, sich nach dem Zusammenbruch der bekannten eine neue Welt aufzubauen bzw. Teile der Welt zurückzuerobern und dabei die eigene Person neu zu konstruieren bzw. neu zu verorten. Es geht um einen Weg zurück in ein Leben mit ausreichend Stabilität.

Trotz der großen Bandbreite an unterschiedlichen Copingprozessen weisen konstruktive Bewältigungsstrategien gewisse Ähnlichkeiten auf:¹⁵ Eine wichtige Rolle kommt dem sozialen Netzwerk der betroffenen Person zu, das nicht nur emotionale Unterstützung, sondern auch materielle Hilfe und ein Forum für den emotionalen Ausdruck bieten kann. Des Weiteren wirkt sich das Gefühl, etwas aktiv unternehmen zu können statt der Situation passiv ausgeliefert zu sein, positiv auf den Umgang mit einer Krise aus. Für ein konstruktives Coping ist es auch wichtig, die Geschehnisse in einen größeren Sinnhorizont einordnen zu können. Schließlich ist die Fähigkeit, sich und sein Erleben möglichst umfassend ausdrücken zu können, förderlich für die Verarbeitung kritischer Lebensereignisse.

Eine besondere Bedeutung für die Bewältigung kritischer Lebensereignisse kommt der *rituellen Verarbeitung* zu.¹⁶ Gerade in Situationen, die sprachlos machen, können Rituale geeignete Hilfestellungen sein: Unterstützend wirken Rituale vor allem dadurch, dass sie ein Repertoire von anerkannten Ausdrucksmöglichkeiten und Symbolen bereitstellen. Veränderungen, für die die Worte fehlen, finden dadurch ihren Ausdruck. Gleichzeitig bieten

14 Weber, Hannelore: Bewältigung von kritischen Lebensereignissen, in: Möller, Jens / Strauß, Bernd / Jürgensen, Silke (Hg.): *Psychologie und Zukunft. Prognosen, Prophezeiungen, Pläne*, Göttingen: Hogrefe 2000, 219–240, 223.

15 Vgl. im Folgenden u. a. Weber, Bewältigung; Lazarus / Folkman, *Stress, Appraisal and Coping*; Jacobs, Christoph: *Salutogenese. Eine pastoralpsychologische Studie zu seelischer Gesundheit, Ressourcen und Umgang mit Belastung bei Seelsorgern*, Würzburg: Echter 2000.

16 Vgl. u. a. Spiegel, Yorik: *Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung*, München: Chr. Kaiser-Verlag 1973, 101–123.

Rituelle Rahmung und Sicherheit und begrenzen die freigesetzten Emotionen. Oft ist mit einem persönlichen Weltuntergang auch ein Statusübergang verbunden. Als *Rites-de-passage* helfen Rituale in diesem Zusammenhang bei der Bewältigung desselben, indem sie Vergangenes würdigen, öffentliche Anerkennung und Unterstützung schaffen und neue Rollen zusprechen. Sie markieren einen bestimmten Zeitpunkt und ermöglichen es somit, die Zeit, die aus den Fugen geraten scheint, zu strukturieren. Besonders die dreiphasige Struktur von Übergangsriten¹⁷ — Trennung, Schwelle, Angliederung — kann als symbolische Überwindung eines Weltuntergangs interpretiert werden: Die Trennungsphase symbolisiert den persönlichen Weltuntergang. Die Schwellenphase repräsentiert die Zeit des Chaos und der Angst. Diese stellt aber nicht das Ende dar, sondern mündet in eine dritte Phase der Angliederung, in der eine neue Welt erschlossen wird. Vor allem die Arbeiten von Viktor Turner zur liminalen Phase wären im Zusammenhang mit kritischen Lebensereignissen und persönlichen Weltuntergängen eine weitere Untersuchung wert.¹⁸ Die Eigenschaften, die Personen in der liminalen Phase zugeschrieben werden, weisen oft in den Bereich des Todes:

»The essential feature of these symbolizations is that the neophytes are neither living nor dead from one aspect, and both living and dead from another. Their condition is one of ambiguity and paradox, a confusion of all the customary categories.¹⁹«

Unklarheit, Widersprüchlichkeit und die Konfusion gewohnter Kategorien machen auch Personen anlässlich persönlicher Weltuntergänge zu schaffen.

Eine »radikale Form des persönlichen Krisenmanagements«²⁰ stellen die Auseinandersetzung mit Weltuntergangsvorstellungen und die *Mitgliedschaft in einer chiliastischen Gruppe* dar, die nach Zwingmann und Murken als Copingstrategie betrachtet werden können:²¹ Hilfreich ist ein solches Verhalten dann, wenn es zu neuen Zielsetzungen — z. B. das Erreichen des Heils — und zu einem persönlichen Neubeginn animiert. Unterstützend wirken dabei auch neugewonnene Sinnzusammenhänge wie die Einordnung persönlichen Leids als Durchgang zu größerem Heil. Und letztlich wird durch

17 Vgl. Gennep, Arnold van: *Übergangsriten*, Frankfurt: Campus-Verlag 1986, 21.

18 Vgl. u. a. Turner, Victor: *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*, New York: Aldine Publishing Company 1969.

19 Turner, Victor: *Betwixt and between. The liminal period in rites de passage*, in: *The Proceedings of the American Ethnological Society* 1964, 4–20, 236.

20 Zwingmann / Murken, *Endzeiterwartungen*, 62.

21 Vgl. im Folgenden: Zwingmann / Murken, *Endzeiterwartungen*.

die von der Gruppe vorgegebenen Wege und Mittel ein Gefühl der Kontrollierbarkeit hergestellt.

Die möglichen negativen Folgen einer solchen Bewältigungsstrategie liegen auf der Hand: Der Verlust von sozialer Unterstützung durch Abgrenzung zu sogenannten »Ungläubigen«, die Abwertung der Gegenwart und des Diesseits und damit verbunden eine mögliche Abwertung des Körpers. Nicht zuletzt besteht die Gefahr, in den Sog einer gewalttätigen Gemeinschaft zu geraten.

Vergleicht man dieses *chiliastische Coping* mit allgemeinen Copingmerkmalen, so zeigt sich, dass im Chiliasmus viele unterstützende Faktoren zu finden sind. Neben den von Zwingmann und Murken bereits betonten Aspekten wirken chiliastische Gruppen vor allem durch ihr soziales Netzwerk und ihr Symbolisierungsangebot. Ebenso ist der rituelle Aspekt in solchen Gruppierungen oftmals gut ausgeprägt.

3. *Pastoralpsychologische Konsequenzen*

Es hat sich gezeigt, dass sich kritische Lebensereignisse und Weltuntergangsvorstellungen in ihrer Symbolik, ihrem Inhalt und dem Erleben ähneln und es die Möglichkeit einer chiliastisch orientierten Bewältigung kritischer Lebensereignisse gibt. Was bedeutet das für das Handeln der Kirche? In diesem letzten Schritt sollen aus dem bisher Vorgestellten einige Konsequenzen für Pastoralpsychologie und Seelsorge abgeleitet werden:

3.1 Die Symbolkraft ernstnehmen

Weltuntergangsbilder können eine adäquate Symbolik für das psychische Erleben bei kritischen Lebensereignissen bereitstellen. Da die Bewertungen von Lebensereignissen sehr unterschiedlich ausfallen, ist es für die seelsorgliche Arbeit wichtig, dass die subjektiven Erfahrungen und Empfindungen ernst genommen und anerkannt werden. Dabei kann die Symbolkraft von »Weltuntergängen« helfen. Betroffene, die eine Situation als Weltuntergang beschreiben, als hysterisch zu bezeichnen oder ihre Reaktionen vorschnell als übertrieben abzustempeln, verhindert den Aufbau einer hilfreichen Beziehung. Umso wichtiger ist es, diese Äußerungen und die durch die drastischen Bilder ausgedrückte Not ernst zu nehmen, jedoch ohne sich selbst davon paralysieren zu lassen. Auch gilt es ein wachsames Auge für potentielle pathologische Formen wie etwa Wahnvorstellungen zu haben, und im gegebenen Fall an Spezialisten aus Psychologie und Medizin weiterzuvermitteln.

3.2 Bei Bewältigung unterstützen

Es hat sich gezeigt, dass die Erfahrung und Bewältigung persönlicher Weltuntergänge Auswirkungen auf den Umgang mit Endzeiterwartungen und apokalyptischen Szenarien hat. Auch wenn sie in manchen Fällen entlastend wirken mögen, so können Endzeitvorstellungen, zumal wenn sie mit Angst aufgeladen sind, manipulativ gebraucht werden.

Deshalb ist es notwendig, betroffenen Personen Hilfestellungen zur konstruktiven Bewältigung kritischer Lebensereignisse zu geben und sie so vor Manipulation zu schützen. Dabei ist natürlich darauf zu achten, nicht selbst manipulativ zu sein. Im Sinne einer Prävention ist darauf zu achten, die Menschen beim Aufbau von Resilienz und psychischer Widerstandsfähigkeit zu unterstützen.²²

3.3 Den Schatz der christlichen Eschatologie heben

Bei diesen Aufgaben kann die Kirche auf einen großen Schatz hilfreicher theologischer Überzeugungen, u. a. aus dem Bereich der christlichen Eschatologie, zurückgreifen:²³ Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Sinn des erlebten Leidens kann der Glaube an einen liebenden und barmherzigen Gott sowie die Überzeugung, dass es eine Welt jenseits dieser als leidvoll Erfahrenen gibt, unterstützend wirken. Der Glaube an ein letztes Gericht, in dem die Welt im positiven Sinne »gerichtet« wird, kann Personen die notwendige Hoffnung für die Bewältigung erlebter Unrechts- und Verlusterfahrungen geben. »Richten« hat neben seinem Gerichtsaspekt, der meistens negativ konnotiert wird, auch den Aspekt der Gerechtigkeit und des »Richtigstellens«, der Zuversicht und Optimismus auslösen kann. Ebenso erleichtert der Glaube an ein Leben nach dem Tod, in dem die Verstorbenen bei Gott gut aufgehoben sind, manchem Hinterbliebenen den Abschied von seinen Toten.

Diese Überzeugungen haben nicht nur Tröstungs-, sondern auch Vertröstungspotential, das im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder missbraucht wurde. Das diskreditiert diese Glaubensinhalte aber nicht prinzipiell, sondern fordert dazu heraus, die eigenen Motive des seelsorglichen Tuns zu überprüfen. Auch wenn die Hoffnungsaspekte dieser Glaubenssätze für die Betroffenen in manchen Fällen verborgen bleiben, gilt es immer, die

22 Vgl. Jacobs, Christoph: Salutogenese: Vom Zauberwort zum theologischen Paradigma, in: *Lebendige Seelsorge* 63 (2012) 107–118. Der Begriff Resilienz leitet sich vom lateinischen »resilire« (zurückspringen, abprallen) ab und bezeichnet die Fähigkeit, sich gegen Druck von außen zu behaupten.

23 Das hat auch die Forschung zu religiösen Copingstrategien gezeigt. Vgl. u.a. Dörr, Anette: *Religiosität und psychische Gesundheit. Zur Zusammenhangsstruktur spezifischer religiöser Konzepte*, Hamburg: Dr. Kovac 2001, 53f.

christliche Hoffnung im Blick zu behalten, dass der Weltuntergang nicht der Schlusspunkt, sondern der Durchgang zum Reich Gottes ist.²⁴

3.4 Alte und neue Rituale fördern

Nicht nur im Bereich der Glaubensüberzeugungen kann Seelsorge aus dem Vollen schöpfen. Auch die lange rituelle Tradition der christlichen Kirchen stellt eine große Ressource dar: Kirchliche Rituale rund um Tod und Trauer sowie die Sakramente seien hier als Beispiele genannt. Jedoch haben wir es als Kirche verabsäumt, Rituale für neue Krisensituationen wie beispielsweise Ehescheidung oder Konkurs zu entwickeln, sowie traditionelle Rituale an heutige Gegebenheiten anzupassen. So gibt es zwar Rituale für Situationen, die in einer agrarisch geprägten Gesellschaft existenzbedrohend sind (Wettersegnen und Feldprozessionen), doch existiert kein apotropäisches Ritual angesichts drohenden finanziellen Ruins oder einer Kündigung. Wir haben keinen rituellen Ausdruck für die Klage über eine gescheiterte Beziehung und keine Stärkungs- und Sendungsrituale für junge Erwachsene beim Übertritt in die Erwerbstätigkeit.²⁵

Auch wenn die christlichen Kirchen gerade in Bezug auf Rituale rund um Tod und Trauer noch immer ein gewisses Monopol halten, so darf das nicht darüber hinweg täuschen, dass im Feld des rituellen Ausdrucks Reform- und Nachholbedarf besteht. Hier orte ich sowohl eine große Aufgabe als auch Chance für zukünftiges pastorales Handeln. Wenn sich die Kirche dieser neuen kritischen Lebenssituationen nicht annimmt und dafür keine Rituale entwickelt, werden dies andere Anbieter tun. Im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil, vor allem an die Konstitution »Gaudium et Spes«, ist das Ignorieren der persönlichen Weltuntergänge von heute keine Option. Denn »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«²⁶ So sollen auch in unseren Ritualen die konkreten Lebenssituationen, –nöte und –ängste ihren Widerhall finden. Solche Räume des Widerhalls zu entwickeln ist bleibende Aufgabe der konkreten Praxis sowie der Pastoralpsychologie.

24 Vgl. das Konzept der stellvertretenden Hoffnung u.a. bei: Baumgartner, Isidor: Menschen in Lebenskrisen seelsorglich begleiten. Pastoralpsychologische Leitlinien, in: Belok, Manfred / Kropač, Ulrich (Hg.): Seelsorge in Lebenskrisen. Pastoralpsychologische, humanwissenschaftliche und theologische Impulse, Zürich: TVZ 2007, 11–28, 22f.

25 Dieses Urteil trifft vor allem auf die konzeptionelle Ebene zu. In der seelsorglichen Praxis wird aus der Notwendigkeit heraus, mit solchen Situationen umgehen zu müssen, bereits an und mit ersten Entwürfen gearbeitet.

26 GS 1.

Literatur

- Baumgartner, Isidor: Menschen in Lebenskrisen seelsorglich begleiten. Pastoralpsychologische Leitlinien, in: Belok, Manfred / Kropač, Ulrich (Hg.): Seelsorge in Lebenskrisen. Pastoralpsychologische, humanwissenschaftliche und theologische Impulse, Zürich: TVZ 2007, 11–28.
- Dawson, Lorne: Who joins new religious movements and why. Twenty years of search and what we have learned?, in: *Studies in Religion* 25 (1996), 141–161.
- Dörr, Anette: Religiosität und psychische Gesundheit. Zur Zusammenhangsstruktur spezifischer religiöser Konzepte, Hamburg: Dr. Kovac 2001.
- Filipp, Sidrun–Heide: Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse, in: dies. (Hg.): *Kritische Lebensereignisse*, Weinheim: Beltz³1995, 1–52.
- Jacobs, Christoph: Salutogenese. Eine pastoralpsychologische Studie zu seelischer Gesundheit, Ressourcen und Umgang mit Belastung bei Seelsorgern, Würzburg: Echter 2000.
- Jacobs, Christoph: Salutogenese: Vom Zauberwort zum theologischen Paradigma, in: *Lebendige Seelsorge* 63 (2012), 107–118.
- Janoff–Bulman, Ronnie: *Shattered assumptions. Towards a new psychology of trauma*, New York: The Free Press 1992.
- Kox, Willem/Meeus, Wim/Hart, Harm: Religious Conversion of Adolescents: Testing the Lofland and Stark Model of Religious Conversion, in: *Sociological Analysis* 52 (1991) 227–240.
- Längle, Alfred: Art. Selbstbild, in: Wenninger, Gerd (Hg.): *Lexikon der Psychologie*, EDV–Verlag Saage, Heidelberg 2000.
- Lazarus, Richard/Folkman, Susan: *Stress, Appraisal and Coping*, New York: Springer 1984.
- Preiser, Siegfried: Art. Weltbilder, in: Wenninger, Gerd (Hg.): *Lexikon der Psychologie*, EDV–Verlag Saage, Heidelberg 2000.
- Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert (Hg.): *Kleines Konzilskompandium*, Freiburg: Herder²³1991.
- Spiegel, Yorik, *Der Prozeß des Trauerns. Analyse und Beratung*, München, Chr. Kaiser–Verlag²1973, 101–123.
- Turner, Victor: *Betwixt and between. The liminal period in rites de passage*, in: *The Proceedings of the American Ethnological Society* (1964), 4–20.
- Turner, Victor: *The Ritual Process. Structure and Anti–Structure*, New York: Aldine Publishing Company 1969.
- van Gennep, Arnold: *Übergangsriten*, Frankfurt: Campus–Verlag 1986.
- Weber, Hannelore: Bewältigung von kritischen Lebensereignissen, in: Möller, Jens / Strauß, Bernd / Jürgensen, Silke (Hg.): *Psychologie und Zukunft. Prognosen, Prophezeiungen, Pläne, Göttingen: Hogrefe 2000, 219–240, 223.*
- Zwingmann, Christian / Murken, Sebastian, *Religiöse Endzeiterwartungen. Möglichkeiten und Risiken*, in: *SdZ* 216 (1998) 619–628, 622.